

4. Advent, 23. Dezember 2018

Gnade sei mit euch und Friede, von Gott unserem Vater und dem Herrn Jesus Christus.

So schreibt der Evangelist Lukas im 1. Kapitel:

26 Und im sechsten Monat wurde der Engel Gabriel von Gott gesandt in eine Stadt in Galiläa, die heißt Nazareth, **27** zu einer Jungfrau, die vertraut war einem Mann mit Namen Josef vom Hause David; und die Jungfrau hieß Maria. **28** Und der Engel kam zu ihr hinein und sprach: Sei gegrüßt, du Begnadete! Der Herr ist mit dir! **29** Sie aber erschrak über die Rede und dachte: Welch ein Gruß ist das? **30** Und der Engel sprach zu ihr: Fürchte dich nicht, Maria, du hast Gnade bei Gott gefunden. **31** Siehe, du wirst schwanger werden und einen Sohn gebären, und du sollst ihm den Namen Jesus geben. **32** Der wird groß sein und Sohn des Höchsten genannt werden; und Gott der Herr wird ihm den Thron seines Vaters David geben. **33** und er wird König sein über das Haus Jakob in Ewigkeit, und sein Reich wird kein Ende haben. **34** Da sprach Maria zu dem Engel: Wie soll das zugehen, da ich doch von keinem Mann weiß? **35** Der Engel antwortete und sprach zu ihr: Der Heilige Geist wird über dich kommen, und die Kraft des Höchsten wird dich überschatten; darum wird auch das Heilige, das geboren wird, Gottes Sohn genannt werden. **36** Und siehe, Elisabeth, deine Verwandte, ist auch schwanger mit einem Sohn, in ihrem Alter, und ist jetzt im sechsten Monat, von der man sagt, dass sie unfruchtbar sei. **37** Denn bei Gott ist kein Ding unmöglich. **38** Maria aber sprach: Siehe, ich bin des Herrn Magd; mir geschehe, wie du gesagt hast. Und der Engel schied von ihr.

Der Herr segne sein Wort an unseren Herzen.

Liebe Gemeinde, Jesus Christus, geboren von der Jungfrau Maria. Wie ich lese, macht unser Bibelwort nicht wenige Prediger ziemlich verlegen. Kann man das mit der Jungfrauengeburt heutigen Menschen noch zumuten? Lukas jedenfalls ist es offensichtlich nicht peinlich, die Geschichte vom Besuch Gabriels bei Maria zu erzählen. Im Gegenteil: Mit dieser Geschichte will er uns helfen, dass wir unverkrampft und fröhlich an Jesus Christus, den Sohn der Jungfrau Maria glauben. Denn um den Glauben geht es hier: Lukas stellt uns Maria als Vorbild im Glauben vor. Aber um welchen Glauben genau geht es? Wie sieht der aus?

Zunächst: Der Glaube kommt von außen. Stellt es euch vor: Plötzlich steht ein Mann in eurer Wohnung, ein Fremder. Wir wären wahrscheinlich genauso durcheinander, verwirrt, erschrocken wie die Maria. Bei ihr ist es aber noch mehr: Damals durfte kein Mann allein eine unverheiratete Frau besuchen. Ein Riesenskandal, wenn die Nachbarn das mitbekommen. Und in einem kleinen Dorf entgeht den Nachbarn kaum etwas. Glaubt es mir. Ich bin aufgewachsen in einem Dorf mit 140 Einwohnern. Tja, und wenn Maria dann kurz nach dem Besuch des Mannes auch noch schwanger wird, ist die Sache aber so was von klar. Auch damals hat man zwei und zwei zusammengezählt. Von außen betrachtet ist diese Geschichte ziemlich zwielichtig.

Sieht man genauer hin, steckt in der Geschichte jedoch sehr viel mehr. Denn der, der da plötzlich im Zimmer steht, der ist von Gott gesandt. Ja, Gott selbst kommt zu Maria und verändert ihr Leben. Hier beginnt die Geschichte Marias als Mutter des Erlösers. Hier beginnt es: Gott selbst ergreift die Initiative und kommt in diese Welt, ungezwungen, freiwillig. Genau darum geht es letztlich bei dem Bekenntnis zur Jungfrauengeburt Jesu: Gott kommt zu uns – von sich aus!

Wir Menschen haben es oft genug schwer damit, wenn andere uns beschenken oder etwas für uns tun. Am liebsten möchten wir selbst die Handelnden, die Aktiven sein. Und das gilt ja auch für den Weg in den Himmel. Den Menschen liegt es nahe, sich selbst erlösen zu wollen. Man will selbst etwas tun können!

Lukas macht deutlich: Gott kommt von sich aus in diese Welt. Kein Mann wirkt mit, und auch Maria ist nur Empfangende – sie lässt Gottes Willen an sich geschehen. So handelt Gott: Er erlöst uns, ohne dass wir etwas dazu tun können oder müssen.

Und so wie der Gabriel zu Maria gekommen ist, so kommt der Glauben zu uns. Der Glaube kommt zu uns, ganz ungefragt. Er erreicht uns mitten in unserer sicheren Burg. Er lässt uns wie Maria erleben: Jetzt bin ich gemeint – kein anderer, keine andere. Ich bin gemeint. Wir können uns **dann** nicht mehr verstecken. Wir können nicht mehr ausweichen.

Immer wieder passiert es, dass Gott uns aufscheucht, dass er unsere Versuche, ihn auszugrenzen und fernzuhalten überwindet. Wir merken: Jetzt geht es um mich, um mein Leben. Klar, die Boten Gottes haben heute in aller Regel keine Flügel. Es können die Eltern sein, die ihren Kindern den Glauben nahebringen. Oder Freunde, Bekannte, Nachbarn, Lehrer oder Krankenschwestern. Gott hat viele Möglichkeiten, uns zu erreichen. Nur eins bleibt immer gleich: Wir können den Glauben nicht selbst machen. Und überhaupt: Wer würde schon von sich aus auf die Idee kommen, zu glauben?

Dann ein zweites: Der Glaube klammert Fragen nicht aus. Maria ist Vorbild für den Glauben – und zwar auch gerade darin, dass sie ihre Fragen nicht einfach herunterschluckt. Als Maria sich vom ersten Schrecken erholt hat, stellt sie zwei Fragen: „Welch ein Gruß ist das?“ - als Reaktion auf das „Ave Maria“ des Engels. Und später, als der Erzengel ihr diese unglaubliche Geschichte von ihrer Schwangerschaft aus heiterem Himmel erzählt, hakt sie nach: “Wie soll das zugehen, da ich doch von keinem Mann weiß“?

Ihr Lieben, Maria akzeptiert nicht einfach so, was man ihr da erzählt. Sie bohrt nach, sie möchte verstehen. Ich finde es spannend, **dass** Maria fragt und ich finde spannend, **wie** sie fragt. Sie begreift nicht, wie das vor sich gehen soll oder kann. Auch wenn es immer wieder Leute geben wird, die meinen, vor 2000 Jahren hätten die Menschen an den Klapperstorch geglaubt – Maria ist völlig klar, wie das mit dem Kinderkriegen funktioniert. Genau deshalb fragt sie ja.

Glauben und Fragen widersprechen sich eben nicht. Es ist gut, Fragen zu stellen, nachzubohren. Es ist gut, wenn wir als Glaubende versuchen, das, was wir von Gott hören, mit dem zusammenzubringen, was wir bisher gehört und erlebt haben. Dabei kann es passieren, dass das nicht funktioniert. Es kann sein, dass sich die Antworten, die Gott auf unsere Fragen gibt, nicht logisch anhören. Aber nachfragen können und dürfen wir – gerade so nehmen wir Gott doch ernst!

Und noch ein Drittes: Der Glaube umfasst Jesus Christus. Maria bastelt sich nicht ihre eigene Vorstellung von dem, was der Gabriel mit seinen seltsamen Worten wohl gemeint haben mag. Und sie erlebt am eigenen Körper, dass die Worte des Engels, die Worte Gottes Wirklichkeit schaffen. Was nach unseren Maßstäben und Vorstellungen unmöglich ist, wirkt das Wort: In Maria wird Jesus Christus für uns Mensch.

Ihr Lieben, wir glauben nicht an eine selbstgebastelte „höhere Macht“, sondern an einen ganz konkreten Gott. Einen Gott, der als Fötus im Körper seiner Mutter gewesen ist; der heute immer wieder zu uns kommt und sich mit uns verbindet. Und das völlig unabhängig davon, ob wir uns das vorstellen können oder nicht. Diese Verbundenheit, Gemeinschaft mit Christus trägt uns – auch dann, wenn wir so vieles nicht verstehen; auch dann, wenn so vieles in unserem Leben dagegen zu sprechen scheint. Wenn uns klar geworden ist, dass wir es tatsächlich mit dem menschengewordenen Gottessohn zu tun bekommen, dann wird uns die Frage der Jungfrauengeburt eher nicht mehr als besonders schwierig erscheinen. Wenn Christus es schafft auf dem Weg über sein Wort Gemeinschaft mit uns zu haben, wenn Christus leibhaftig im Abendmahl gegenwärtig ist – wie sollte er dann nicht auch im Leib der Maria Wohnung nehmen können?

Beim Glauben geht es ja nicht um eine Idee oder Vorstellung oder um wunderbare Geschichten. Es geht um eine Person, um Jesus Christus. Wir glauben nicht einfach an die Jungfrauengeburt, sondern wir glauben an den, der von der Jungfrau Maria geboren ist, der für uns starb und auferstand und der jetzt in unserer Mitte gegenwärtig ist.

Natürlich, es bleibt die Frage: Trauen wir Gott zu, dass er wahr macht, was Gabriel am Schluss sagt: Bei Gott ist kein Ding unmöglich.

Wenn wir festlegen, dass Gott nur so handeln kann und darf, dass wir sein Handeln mit unserem Verstand begreifen, dann haben wir ein Problem. Denn: Was wäre das für ein Gott, der sich an unsere Vorgaben halten müsste! Halten wir uns lieber an Maria. Sie reagiert auf die Worte Gabriels mit dem „Siehe, ich bin des Herrn Magd; mir geschehe, wie du gesagt hast. Ich muss das gar nicht kapieren. Dir traue ich zu, das zu tun, was du sagst“. Gott schenke es mir und euch, dass wir fröhlich bekennen können: Jesus Christus, geboren von der Jungfrau Maria. Amen.